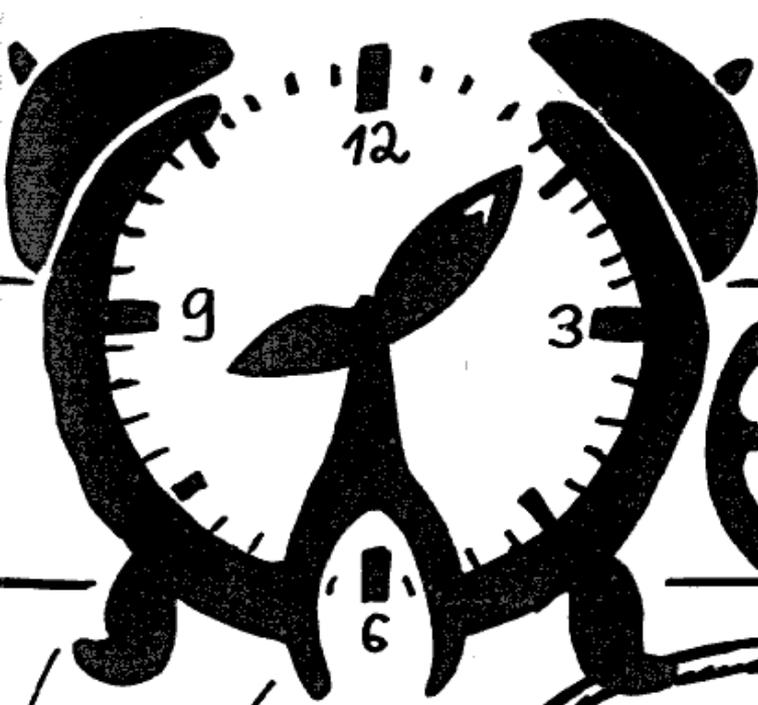


N R. Juli
1 3 '81



BECKER



Warum ist Sparen wichtig?

Sparen ist deshalb wichtig, weil man dann Geld hat, wenn man Geld braucht. Und wo spart man am besten? Na klar, auf dem Sparkassenbuch. Hier lohnt es sich, das Gesparte anzulegen. Denn fürs Gesparte gibt's Zinsen. Regelmäßig etwas vom Taschengeld angelegt, gibt im Laufe der Zeit ein kleines Vermögen.

Sparen ist wichtig und lohnt sich. Wenn Ihr Fragen habt, geht doch einmal zur Sparkasse und informiert Euch.

**Kreissparkasse
Euskirchen**



LEITARTIKEL

Wo Recht zu Unrecht wird
wird Widerstand zur Pflicht.
Seit einigen Wochen werden wir
Tag für Tag daran erinnert, wenn
wir in die Schule kommen. Mit
dem Aufruf zur Anarchie verbunden,
strahlt uns die Parole im leuch-
tensten Rot entgegen. Wer hat
Recht? Die Stadt, die eine Beloh-
nung für die Ergreifung des
"Täters" ausgesetzt hat oder der
"Maler", der es vorgezogen hat,
in der Anonymität zu bleiben?
Wie ernst ist es dem "Täter"
eigentlich mit seinem Werk?
Eine Kampfansage an die korrupte
Gesellschaft? Meint er etwa die
Schule, die Schüler oder gar die
Lehrer? Sollen sich die Schüler
gegen die Lehrer wehren, der
Direktor gegen die SV, der
Lehrkörper gegen den "Wecker"?
Irgendwo muß sich das Unrecht
ja versteckt halten, denn der
Unbekannte hat sich ja wahr-
scheinlich nicht umsonst die
Schule zum Sprühen ausgesucht.
Schade ist nur, daß er sich nicht
zur Diskussion stellt oder
stellen kann. Auch die Frage, warum
er ausgerechnet zur Sprüh-
flasche gegriffen hat, wird sich
wahrscheinlich nie beantworten.
Es gehört nicht viel Mut dazu,
in finsterner Neumondnacht die
Schule zu verzieren, mutig wäre,
den Satz zu leben, und zwar so,
daß er für die anderen glaub-
haft wird.

Wo Recht zu Unrecht wird, wird Wider-
stand zur Pflicht! Wem es ernst

ist mit dieser Parole, dem kann
man nur gratulieren!

Annette Weidenfeld

IMPRESSUM

Der Wecker

Unabhängige Schülerzeitung am
Gymnasium der Stadt Mechernich

Herausgeber: Christian Baldus
Chefredakteur: Annette Weidenfeld
Stellv. Chefr.: Thomas Theissen
Redakteure: Stephan Goerlich, Man-
jo Oppenberg, Claudia Theissen,
Steffen Tiemann, Adelheid Weiden-
feld

Beratungslehrer: Herr Hladik
Druck: Kämpel KG Volksblatt-
Druckerei, Euskirchen

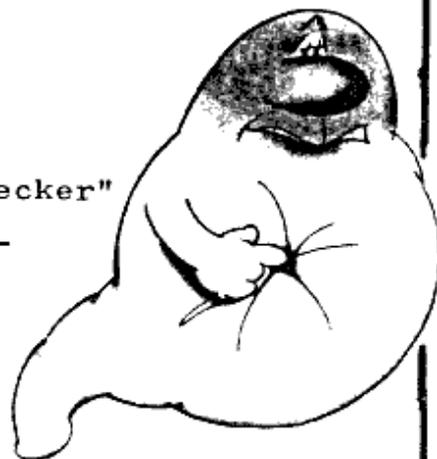
Auflage: 800 Exemplare

Redaktionsanschrift:
Schülerzeitung Der Wecker,
Gymnasium Mechernich,
Nyonsplatz,
5353 Mechernich

Die Redaktion weist darauf hin,
daß die Redaktionssitzungen jetzt
montags und mittwochs, große Pau-
se, im Redaktionsraum (Arztzimmer)
stattfinden. Interessierte Leser
sind stets willkommen!

Schule in England

Heinrich Weidenfeld besucht als Gast Schüler die Ecclesbourne School in Derby. Er schickt dem "Wecker" folgenden Bericht über seinen dreimonatigen Aufenthalt in einer englischen Comprehensive School = Gesamtschule.



Die Schule beginnt um 9 Uhr. Die Schüler treffen sich in den Klassenräumen. Um die Anwesenheit der Schüler zu überprüfen, geben viele Lehrer ihren Schülern Nummern, mit denen sich die Schüler zur Anwesenheitskontrolle melden müssen.

Zweimal in der Woche ist in der Aula für alle Schüler "assembly". In diesen Versammlungen werden religiöse Vorträge gehalten und Urkunden überreicht.

Nach den vier Stunden (35 - 40 Minuten) am Vormittag ist eine Freistunde, "lunch time". Nach der Pause wird wieder abgezählt, und es folgen vier weitere Schulstunden. Die Schüler meiner Schule unternehmen keine Klassenfahrten und haben kaum Wandertage, aber samstags ist immer schulfrei.

Die Engländer bekommen drei Zeugnisse im Jahr. Am Ende des dritten "terms" (ca. drei Monate) müssen sie Prüfungen ablegen. Aus gutem Grund werden die Prüfungen in der Turnhalle geschrieben. Auf den Zeugnissen stehen die Noten a (beste Note) bis e. Diese Noten werden noch einmal in a₁ bis a₅ unterteilt; dazu kommt ein Kommentar des Lehrers.

Schüler der VI. Form (Upper and Lower) müssen die Klassen I bis V oft beaufsichtigen; so müssen sie bei den Bussen für Ordnung sorgen, müssen die Schüler während der Lunchtime auf ihre Plätze weisen, alle Klassen auf- und zuschließen und in der Bücherei für Ruhe sorgen.

In den meisten Schulen müssen die Engländer eine Schuluniform tragen. Für die Jungen ist weißes Hemd und Schulschlips Pflicht. Eine wesentliche Aufgabe des Direktors ist, in den Gängen Schüler abzufangen, die keinen Schulschlips tragen oder diesen falsch gebunden haben. Als an einem Tag sowohl der Direktor als auch mein Klassenlehrer bei mir den fehlenden Schlips bemängelten, bin auch ich dazu übergegangen, mir einen solchen um den Hals zu drehen. Daß ich an dieser Schule nicht mit Jeans, T-Shirts und Turnschuhen auftreten konnte, war mir sofort klar. Wie die anderen Schüler trage ich schwarze oder graue lange Hosen, stets ein weißes Hemd mit Schlips, einen dunklen Pullover. Zum Tragen eines weinroten Schuljackets konnte ich mich nicht entschließen.

Dieser strengen Kleiderordnung entspricht auch eine strenge Zucht in der

Fortsetzung „Schule in England“

Schule. Wenn man es nicht anders kennt, kann man auch so leben.

Schüler, die sich um die Schule verdient gemacht haben, z.B. die der erfolgreichen Rugbymannschaft, dürfen einen besonderen Schlips mit Wappen tragen. Ich weiß nicht, ob es diese Auszeichnungen auch für hervorragende geistige Leistungen gibt.



$$\begin{array}{r}
 \begin{array}{ccc} \blacksquare \bigcirc \blacksquare \end{array} - \begin{array}{ccc} \blacktriangle \blacksquare \bigcirc \end{array} = \begin{array}{ccc} \blacklozenge \blacksquare \blacksquare \end{array} \\
 + \begin{array}{cc} \blacksquare \bigcirc \end{array} + \begin{array}{cc} \blacksquare \bigcirc \end{array} = \begin{array}{ccc} \blacktriangle \blacksquare \blacksquare \end{array} \\
 \hline
 \begin{array}{ccc} \blacktriangle \blacksquare \blacksquare \end{array} - \begin{array}{cc} \blacktriangle \blacksquare \end{array} = \begin{array}{ccc} \bigcirc \blacksquare \blacksquare \end{array}
 \end{array}$$

Bei diesem Rätsel sind Zahlen für die Symbole einzusetzen.

BÄCKEREI-KONFITOREI



**PH.
ZINKEN**

Inh. Karl Borgs

5353 Mechernich Bahnstraße 30

Tel: 02443 / 4573

BUCHKRITIK

Viel Gebrüll und eine primitive Sprache

Zur Hölle mit den Paukern

Alexander Wolf

rororo DM 3,80

Nietnagel packt aus! Der Unterterrtianer eines Gymnasiums schildert die Ereignisse, die er auf seiner Schule erlebt hat. Beim Lesen studiert man die Charaktere der Lehrer und Schüler. Man erfährt zum Beispiel, daß alle Lehrer Angst haben, was so alles auf einem Lehrerausflug passiert oder wie das fröhliche Turnen vor sich geht.

Dramatischer wird es, als die Schüler eine Mauer zu sprengen versuchen und einer mit einer Tränengaspistole auf einen Studienrat schießen will. (Einige Mitglieder des Lehrerkollegiums unserer Schule haben schon ähnliche Erfahrungen bei der Bundeswehr gemacht.)

Nietnagel (Vorname nirgends erwähnt) berichtet außerdem über den Verbleib einer kulturellen Plastik, was er bei einem Theaterbesuch (mit der Klasse) erlebt, wie der Religionsunterricht vor sich geht und noch vieles mehr. Vielleicht erkennen sich einige Lehrer oder Schüler in diesem Buch wieder.

Der Autor ist seit 1958 selbst Studienrat an einem Gymnasium in Hessen. Das Buch könnte also eigentlich von einem seiner Schüler sein. Obwohl es nicht mehr ganz neu ist - es erschien erstmals 1963 - , kann ich es trotzdem nur empfehlen.

Thissen C.

Wegen des akuten Bildungsnostantes DER unter denn

Leerpersoneen härrcht kappen wirr uns ENTschlossen einen ortogravischen Vernbildungskurs zu einrichten.

Fernkurs Lehrerbildung

LEKTION 1

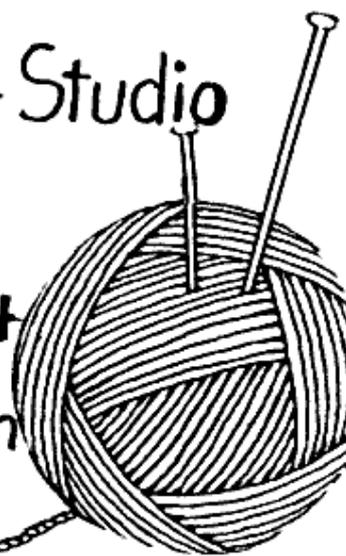
ABC abc

In
jeder
Buch-
handlung

Anzeige

Anzeige

Handarbeits - Studio
J. Peifer - Hack
Turmhof Straße 4
5353 Mechernich



Schülermund tut Wahrheit kund

"Der alte Schleimbunker!", zischte ein 16-jähriger seinem Lehrer nach, als der endlich seinen Unterricht beendete. "Du schleimst dich doch selber immer ein, mit deiner Schleimprinzessin da vorne in der ersten Reihe."

Schleimen, einschleimen, anschleimen überschleimen, Schleimbunker, Schleimpanzer, Schleimprinzessin, Schleimspur, Obereinschleimer Schleimi (für unsere Kleinen), Schleimspringer und Schleimkröte; in allen Begriffen ist Schleim ein wesentlicher Bestandteil. Was sagt nun das Lexikon dazu? Schleim: altgermanisches Wort zu Leim; zähe, schlüpfrige Absonderung der Schleimdrüsen, dient zum Schlüpfrigmachens des Speisebreis.

Zurück zu den alten Germanen? Ist das die neue Devise? Mitnichten! Schleim hört sich eben nur so schön schleimig an. Heute kriecht man keinem mehr in "den Arsch", heute schleimt man sich ein. Weniger deftig, dafür aber wirksamer? Die Erfahrung wird es zeigen. Unser Alternativvorschlag zu schleimen: Wenn's nicht klappt, vielleicht versucht ihr's mal mit molchen? **Sprachliche Feinheiten**

Annette Weidenfeld

Chefredakteur:

~~_____~~
~~_____~~
~~_____~~

Mitarbeiter:

Muß man hier eigentlich immer lügen???

Der neurenovierte Aufenthaltsraum hat mich wirklich sehr überrascht. Hier die typische Reaktion eines Schülers:

"Groß, Gigantisch, Grün."

Alles in allem ist die Dekoration weder aufwendig noch interresant: Die Decke ist einheitlich weiß geblieben.

Die Stirnwände sind hellblau bzw. dunkelblau mit Regenbogen.

Die rechte Wand wird geziert durch braune Streifen auf gelbem Untergrund.

Am interessantesten dürfte wohl die linke Wand gestaltet sein. Auf hellgrünem Grund tummeln sich braune, rote und gelbe Streifen. Auf diese Ideen hätte selbst unser Herausgeber kommen können.

Trotzdem ist die Initiative sehr zu begrüßen.

Es wäre erfreulich, wenn dieses Beispiel nicht ohne Echo bleiben würde.

Andere Klassen sollten der 9b folgen und renovierungsbedürftige Klassen durch Streichen erheitern

Thomas
 Thier

Die Redaktion dankt für die finanzielle Unterstützung durch Frau Stolpmann und die SV.

Haustier aktuell

Viele von Euch werden sich zu Weihnachten ein Tier wünschen. Auf dieser Seite findet Ihr eine frühzeitige Information für Individualisten, die wir Knaurs Aquarien- und Terrarienbuch entnehmen.

Man soll sich kein Krokodil im Zimmer halten. Nicht, weil Krokodile zu gefährlich oder schwer zu pflegen sind. Im Gegenteil: weit liebenswürdiger als ihr Ruf, finden sie dank ihrer überdurchschnittlichen Intelligenz bald einen persönlichen Kontakt zu ihrem Pfleger und vermögen ihm mitzuteilen, wann er ihr Wasser erneuern, ihre Heizung verstärken, sie füttern oder mit einer Bürste abschrubben soll. Sie vollbringen wahrhaft erstaunliche Dressurleistungen, jedenfalls an ihrem Besitzer. Bescheidenerweise brauchen sie nur einen ausreichend großen Wasserbehälter mit einem gleichfalls elektrisch beheizten Landteil, beide etwa anderthalb mal so groß wie das Tier selbst, und begnügen sich mit Süßwasserfischen, die sie von einer Holzkelle abzunehmen lernen. Diese keineswegs komplizierte Pflege danken sie mit spürbarem Wachstum. Wer seelisch robust genug ist, tauscht sein dann zu groß gewordenes Krokodil wieder gegen ein Jungtier ein; wer dies aber nicht über sich bringt, stellt einen größeren Behälter auf, der nun das Krokodil zu verstärktem Wachstum anregt. Dann steht der Besitzer eines Tages vor dem Zwang, mit seinem über 2 m langen Krokodil eine neue Wohnung zu suchen, weil er in seinen

alten Räumen keinen etwa 1000 Liter fassenden Behälter mehr aufstellen kann. Wo findet er aber heute noch ein entsprechend solide gebautes Haus, einen verständnisvollen Hauswirt und einen toleranten Wohnungsnachbarn, der sich durch das explosionsartige Brüllen des Tieres zu den unerwünschtesten Tages- und Nachtzeiten nicht stören läßt? ...

Sprechen wir nicht von den Ausbrüchen, zu denen sich die Krokodile einfach auf Grund ihrer Neugier gelegentlich entschließen, nicht von den Überschwemmungen des Zimmers, wenn der Kitt des Behälters wieder einmal durch die Erschütterungen des Brüllens undicht geworden ist, nicht von den Kosten für den Heizstrom oder für die Versicherung gegen Wasserschaden und Krokodilfraß; allein schon die Raumfrage sollte jeden davon abhalten, sich mit der Pflege von Krokodilen zu befassen. Wer es dennoch tut, ist selbst daran schuld, wird es aber nicht bereuen.

Nicht alle Krokodile sind auch nur annähernd für die Pflege im Heim geeignet, am wenigsten das afrikanische Nil-(*Crocodylus niloticus*) und das von Indien bis Ozeanien verbreitete, im Brack- und Seewasser lebende Leistenkrokodil (*C. porosus*). Beide Arten

wachsen nicht nur bis fast 10 m heran, sondern springen schon als Jungtiere bissig ihren Pfleger an. Nicht viel harmloser ist das im mittleren Teil von Amerika heimische Spitzkrokodil (*C. acutus*). ...

Besonders zahm scheint der Mississippi-Alligator (*Alligator mississippiensis*) zu werden; einige Exemplare sollen es zu echten Haustieren mit völliger Bewegungsfreiheit in der Wohnung und Stamplatz auf dem Sofa gebracht haben. ...

Die Redaktion warnt trotzdem vor Gelegenheitskäufen!

BÄCKEREI SCHODDEL

kuchen, brot,
teilchen



mechernich
bahnstrasse

Anzeige

Wir sind für Sie da, wenn Sie uns brauchen.

Versicherungsbedingungen sind manchmal kompliziert.
Kommen Sie zu uns. Wir erklären Ihnen alles klar und verständlich.
Reden Sie mit uns, auch dann, wenn mal etwas passiert sein sollte.
Wir regulieren schnell – und ohne unnötigen Papierkrieg.

Hans-Günther Weiler

Geschäftsführer der PROVINZIAL

Tel. 0 24 43 / 27 04 o. 24 64

An der Linde 2 · Postfach 1230

5 3 5 3 Mechernich

PROVINZIAL
Die Versicherung in Ihrer Nähe.

Dein Schulchor - das unbekannte Wesen

Klein aber oho

Seit einiger Zeit existiert an unserer Schule eine zwar unbeachtete, aber doch qualifizierte Minderheit, der große Teile der Schülerschaft gleichgültig gegenüberstehen. Diese 'singende Minorität' besteht aus Choristen, die sich nicht nur mittwochs in der 5./6. Stunde treffen, um dem mehrstimmigen Chorgesang nachzugehen. Nein, die Mitglieder dieser Chorgemeinschaft opfern auch zu anderen Gelegenheiten ihre Freizeit und ordnen sich (relativ) strenger Disziplin unter, um Teile der Carmina burana von Carl Orff aufführen zu können.

Noch immer verschließen sich weite Kreise der Schülerschaft dieser Gelegenheit, das Schulleben zu bereichern. Dabei ist der beste Beweis dafür, daß antimusikalische Schlagworte nicht zu stimmen brauchen, das Adventssingen in der Mechernicher Pfarrkirche gewesen, durch das Schüler wie Lehrer Gelegenheit hatten, sich ihre ersten Urteile über den Chor zu bilden. Seit diesem Konzert sind auch mehrere Mitglieder des Lehrerkollegiums zu der musizierenden Schar gestoßen; so bereichert z.B. Frau Christoph als Repräsentantin der weiblichen Lehrpersonen den Alt durch ihren

Gesang. Die Männerstimmen des Chores werden fast ausschließlich von Lehrern gestellt. So singen die Herren Jüssen, Klebes, Meyer, Kosack, Schröder und Blömer im Bass und Tenor. Besonders in diesem Bereich fehlt es an der Beteiligung der Schülerschaft. Es ist schade, daß von 800 Schülern nur 18 den Weg zum Chor gefunden haben. Ein anderes Problem ist, daß 2 Schulstunden pro Woche oft zur sinnvollen Vorbereitung einer Aufführung nicht ausreichen. Auch können Oberstufenschüler aus stundenplantechnischen Gründen nicht an den Proben teilnehmen. An der kurzen Zeit der Proben liegt es auch, daß der Chor nicht öfter zu hören ist.

Herr Braun hat zusammen mit den wenigen Schülern und Lehrern in der letzten Zeit einen relativ guten Chor aufgebaut. Es wäre gut, wenn diese Initiative nicht im allgemeinen Desinteresse ersticke, sondern sich zu einer bleibenden Einrichtung an unserem Gymnasium entwickelte, die es Schülern und Lehrern ermöglicht, neben- und miteinander auch außerhalb der Schulzeit zusammenzuarbeiten.

Stephan Goerlich

Thomas Theissen



Grabsteine

**GRABLATERNEN
GRABVASEN
GRABSCHALEN**

**Simons
Mechernich**

Tel. 02443/2168

Anzeige

der U-BAHNHOF fällt wegen mangelnder initiative der unterstüfler aus!

negativ

KONZERT- KRITIK

Das Chorkonzert

Am 7. Juli fand abends um acht Uhr ein Konzert unseres Schulchores in der Aula statt. Im ersten Teil traten Schüler solistisch auf. Besonders die von Stephan Koch virtuos vorgetragenen Praeludien für Altblockflöte und das Mozartsche Konzertstück für Klavier und Orchester, dessen Klavierpart Petra Huppertz auf dem neuangeschafften Flügel spielte, sind zu nennen. Die Auswahl der Stücke reichte vom Barock bis zur Neuzeit und war sehr vielseitig. Neben Klavier und Flöte waren noch Gitarre, Klarinette, Violine und Cello zu hören. Vielleicht wäre es besser gewesen, populärere Stücke ernster Musik darzubieten. Dann wäre die Leistung der Schüler bei der Interpretation dieser Musik deutlicher geworden.

Im 2. Teil des Konzertes sang der Schulchor Auszüge aus den Carmina burana von Carl Orff. Auch das Orchester und die Sopranistin waren beeindruckend. Manchmal war der Chor allerdings zu leise. Im letzten Chor

"Were diu werlt" waren die Sänger während des Bläserensatzes nicht zu hören.

Die im ersten Teil vorgestellte Form des Konzerts sollte von unseren Musiklehrern auch im Unterricht oder als Konzert nur für Schüler praktiziert werden.

Stephan Goerlich

ZITATE

Werner:

Also, mein Freund, ich schmeiß' dich raus hier. Der steht noch nicht mal glatt eins hier und macht schon wieder Unsinn.

Wenn ihr mich auf die Palme bringt, dann bin ich oben drauf, garantiert.

Menden:

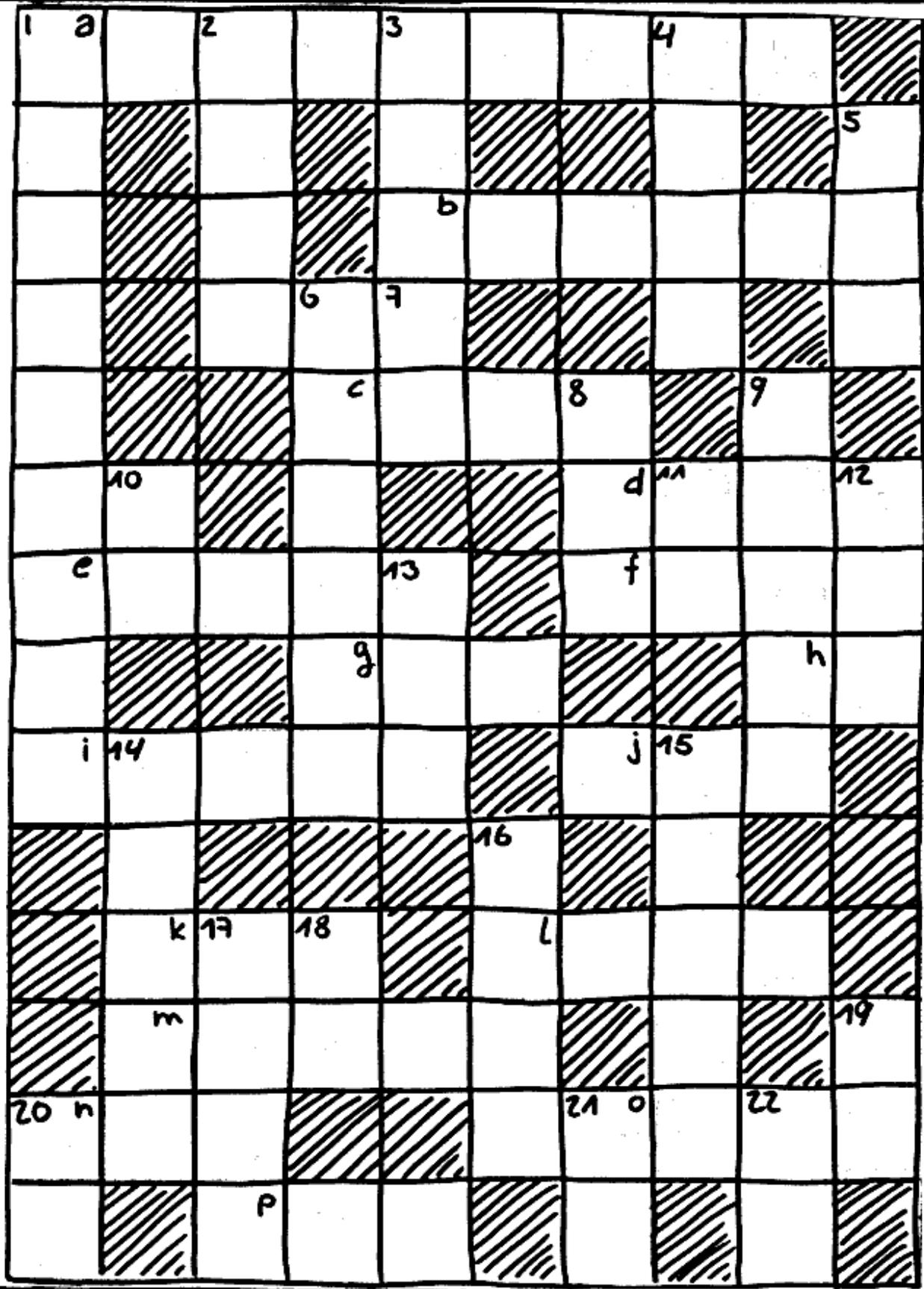
Einen Saurier stellt man sich vor als irgendetwas, das über Land watschelt und Bäume frißt und Sträucher.

Das ist also so: Die Leute waren schon längst tot, da hörten sie erst den Knall.

Wenn die Ernte da ist, ist der Großgrundbesitzer auch da.

Hier ist das Mittelmeer, und da kommt der Nil angewetzt.

Die Redaktion garantiert weder für die Echtheit des Inhalts der Zitate noch für die Richtigkeit der Verfasserangaben.



von Thümmel C.



5353 MECHERNICH FRIEDRICH-WILHELM-STR. 1

AUTO HAUS REINARTZ

TELEFON (02443) 2000

Anzeige

Neu- und Gebrauchtwagen

Kundendienst-
Ersatzteile

senkrecht:

- 1) klebendes Plastikstück
- 2) Ansammlung von Fortbewegungsmitteln
- 3) Gefrierprodukt
- 4) Fluß durch Hamburg
- 5) Kuhantilope
- 6) Wildbret (Pl.)
- 7) sofort, direkt
- 8) Großmutter
- 9) engl.: sonnig
- 10) Abkürzung für einen Rundfunksender
- 11) zu, hin, bei
- 12) weibliches Schwein
- 13) sportlich in Form
- 14) arabischer Männername
- 15) Vorname eines Deutschlehrers
- 16) blutsaugender Wurm
- 17) Männername
- 18) lat.: daß
- 19) innerhalb

20) lat.: du

21) franz.; lat.: und

22) franz.: in

waagerecht:

- a) Propagandamaterial des Bibelkreises
- b) gerade erst
- c) motorisierte Fortbewegungsmittel
- d) Nagetier
- e) Korrespondenzmittel
- f) Frauennamen
- g) zu keiner Zeit
- h) sofort, direkt
- i) Hauptstadt von Marokko
- j) engl.: Himmel
- k) Klebstoff
- l) Rasen
- m) Bohle
- n) machen
- o) Auswertung von schriftlich festgehaltenen Informationen
- p) Schiffsnotruf

Anzeige

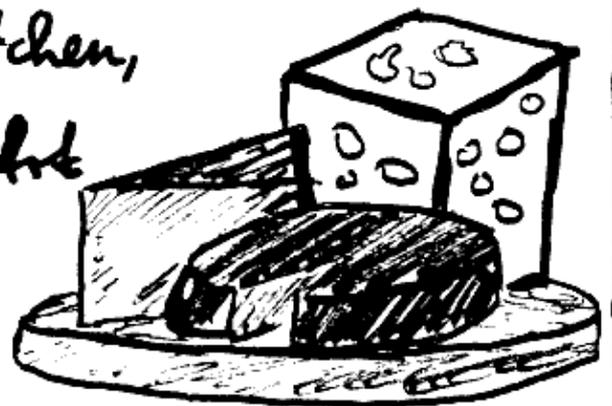
Mikes Fisch - und Käsestube

*
Internationale Spezialitäten

Käse-, Fisch - und Wurstbrötchen,
Getränke aller Art

Mechernich,
Bahnstraße

Täglich
frisch!



Zwischen Coldautomaten und EWIGKEIT

Die Hauptinteressen der Jugendlichen haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Vereinzelt fangen sogar einige an, nachzudenken und Dinge, ausnahmsweise ohne zerstörerische Absicht, selbst in die Hand zu nehmen. Aufgrund der steigenden Beschäftigung auch mit religiös-philosophischen Fragen wurde ein fast vergessenes antiquiertes Bibelbuch ausgegraben, an dem dann doch "ne ganze Menge dran war". Diese Bibelwelle entpuppte sich wider Erwarten nicht als Mode, sondern dauerte an, und es wurde die Forderung nach einer Diskussionsgruppe, Bibelkreis genannt, laut. Diese Forderung beantwortete die Evangelische Kirchengemeinde Roggendorf mit der Gründung eines solchen Kreises, der sich auch regen Zulaufes von katholischer Seite erfreute. Gerade diese - eigentlich doch erfreuliche - Beteiligung war der Grund dafür, daß der Bibelkreis von der Jugendarbeit ausgeschlossen wurde. Laut Herrn Wiegand, dem Initiator der Gruppe, meinte der evangelische Pfarrgemeinderat die Verantwortung für die Katholiken der Gruppe nicht mehr tragen zu können. So wurde der Kreis selbständig und landete zum Schluß im Keller unseres Gymnasiums, von wo er seitdem unermüdlich durch Aufkleber, Artikel und Plakate auf sich aufmerksam macht. Die Folge dieser "Klebepropaganda" war eine rege, leider aber meistens unqualifizierte Diskussion. Die Gegner der Gruppe sahen "...das Recht auf freie Religionsausübung unterbunden...", während die

Gruppe selbst doch nur "...christliche Lebensfragen..." besprechen wollte. Im "Kölner Stadt-Anzeiger" wurde ein Leserbrief abgedruckt, in dem ein Mitglied der Bhagwan-Bewegung die Gruppe unter seiner Kritik begrub; die Gegendarstellung des Bibelkreises sah ganz anders aus. Angesichts dieser Situation wollte ich wissen, inwieweit überhaupt irgendetwas an der Gruppe dran ist. Dazu besuchte ich sie an drei Abenden und versuchte mir, soweit das möglich ist, ein objektives Urteil zu bilden:

Auf jeden Fall ist es positiv zu beurteilen, daß sich Leute treffen, um Gottesdienst, auch mal außerhalb der Kirche, zu feiern. Doch die Sache hat, wie meistens, einen Haken, der in dem ca. 3/4stündigen Vortrag liegt, der von einem Mitglied des Kreises vorbereitet und -getragen wird. Dabei wird sich, und genau das halte ich für falsch, auf 2 Dinge gestützt: einmal persönliche Erfahrung und angelesenes Wissen und zum zweiten das Wirken des Heiligen Geistes. Ich möchte kurz begründen, weshalb es nicht richtig ist, die Auslegung der Bibel auf solche Faktoren zu stützen. Da ein Bibeltext vielschichtig ist und eine komplizierte Entstehungsgeschichte hat, besteht bei der Deutung und Erklärung eines solchen Textes noch mehr als bei vielen anderen die Möglichkeit einer Fehlinterpretation. (Ich bin

bereit, diese These an einem konkreten Beispiel zu begründen; Interessenten werden gebeten, sich an die Redaktion zu wenden.)

Auch muß man den Blickwinkel des Autors und den des Adressaten berücksichtigen. Wenn ein Evangelium von einem Juden für Juden geschrieben wurde, kann man es ohne Kenntnis des jüdischen Glaubens kaum deuten (vor allem Stellen, die sich auf jüdische Vorschriften und Gedanken des Alten Testaments beziehen). Hier wird meiner Meinung nach deutlich, daß es nicht so einfach ist, die Bibel zu interpretieren. Auch Herr Wiegand kann mit seiner Ansicht ("Hier kümmern wir uns um die Meinung Gottes") die Lage nicht wesentlich verändern. Nein, durch die Praktizierung solcher Auslegungsmethoden ist es sogar fast natürlich, daß es zu Mißverständnissen in entscheidenden Glaubensfragen kommt. Es wäre gut, wenn sich die Mitglieder des Kreises einmal fragten, was ein Priester wohl während seines Theologiestudiums tut. Durch private Auslegung ist die glaubensgemäße Auslegung der Heiligen Schrift nicht garantiert; die Mitwirkung eines Priesters wäre anzuraten.

Bei der Verkündigung der biblischen Botschaft muß man den Sinn des Textes berücksichtigen, aber auch die Frage, wie dieser Sinn weitergegeben wird. Die Antwort auf die erste Frage liegt seit Pfingsten in der Weisheit der Kirche, also bei Priestern, Lehrern und Theologen. Auf das Wie hat der Bibelkreis eine gute Antwort gefunden. Die Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen und Theologen in diesem Kreis ist eine ideale Möglichkeit, das Wort Gottes neu zu verkünden. Es ist eine Aufgabe der

Gemeinde, genauer gesagt: der Pastöre und Religionslehrer beider Konfessionen, in diesem Bibelkreis mitzuarbeiten, der sich bewußt nicht von den Kirchengemeinden abkapseln will. Hier besteht in unserer Gegend eine gute Basis für eine sinnvolle Zusammenarbeit der Konfessionen. Die Mitarbeit in dieser "ökumenischen" Gruppe ist für Pfarrer und Relilehrer weder eine rechtliche noch eine finanzielle Frage, sie ist lediglich eine Frage des guten Willens, einige Stunden zu opfern, und nicht zuletzt ist es auch eine Frage der Ökumene, auf die "Anderen" zuzugehen, und des Mutes, mit Jugendlichen zusammenzuarbeiten. Eine Frage, die beantwortet werden könnte und sollte.

Stephan Goerlich

"Starke Worte nützen wenig"

Central-
Wäscherei
Mechernich

Im Höfchen
18

Anzeige

Tel.:
02443/2254

Tischtennis - Monokultur

Schon vor langer Zeit wurde das Thema "Aktive Pausengestaltung" an unserer Schule erörtert. Es wurden zahlreiche bis ins Detail ausgefeilte Pläne geschmiedet. Beispielsweise wollte man ausgediente Mülleimer als Basketballkörbe benutzen (Patent: Herr Bürger). Herr Blömer wollte von seinen Schülern wissen, wie sie sich den idealen Schulhof vorstellten. Die zahlreichen Zeichnungen, die daraufhin angefertigt wurden, wanderten wahrscheinlich in den Papierkorb. Auch bei den Schülern fehlte es an Engagement. Die SV, die dann doch noch reagierte, beschloß schweren Herzens, einen Teil ihres anscheinend hauptsächlich für die älteren Jahrgänge bestimmten SV-Etats für Tischtennisplatten zu verwenden. Dann wurden noch zwei Betonplatten (Stückpreis 1500 DM) angeschafft. Die einfachen Platten werden inzwischen eifrig genutzt, doch die Platte im Lichthof scheint mehr ein Ausstellungsstück zu sein, und an der anderen im unteren Schulhof stehen bei Hochbetrieb in den Pausen bis zu zwanzig Spieler dichtgedrängt und sehnen die nächste Windstille herbei, um endlich weiter spielen zu können. Es gibt sicher bessere Möglichkeiten, seine Pause "aktiv" zu gestalten. So könnte man darüber nachdenken, wie man der SV und dem Förderverein Denkanstöße zu

diesem Thema geben kann. Und für ganz Denkfauler hier noch einige altbewährte Rezepte: Schach, Mühle und Dame im Großformat, Aufstellung von Toren, Nutzbarmachung des Geländes vor der Dreifachturnhalle (z.B. als Spielwiese) usw.

Manjo Oppenberg

Bürgerbrief vom 13. 3. 1981:

Keine Landeszuschüsse zur Umgestaltung von Schulhöfen

Im Landeshaushalt 1981 sind keine Landeszuschüsse zur Förderung der kindgerechten Umgestaltung von Schulhöfen vorgesehen.

Die von der Stadt Mechernich vorgelegten Anträge wurden deshalb erfolglos zurückgegeben. Da aus dem Haushalt der Stadt Mechernich ebenfalls keine Mittel bereitgestellt werden können, müssen die vorgesehenen Maßnahmen der kindgerechten Umgestaltung von Schulhöfen - zumindest vorläufig - entfallen, wobei nicht abzusehen ist, ob in späteren Haushaltsjahren in einem beschränkten Umfang Mittel zur Verfügung gestellt werden können.

Meißig

*Bekannt durch internationale
Auszeichnungen*

FLEISCHEREI

Schmitz

Mechernich Bahnstr. 4

Liebe Schülerinnen,
liebe Schüler,

JU Mechnich

lange habe ich überlegt, ob ich Euch kurz vor den Ferien mit dem folgenden Problem konfrontieren sollte. Will man doch wenigstens in den Ferien seine Ruhe haben.

Dann habe ich mir gedacht, daß vielleicht gerade die Ferien geeignet sind, mal in Ruhe nachzudenken, mit anderen zu diskutieren und eine eigene Meinung zu bilden.

Es geht um den heftig umstrittenen NATO-Doppelbeschluß. Auf Grund dieses Beschlusses wurden Moskau Verhandlungen zum Abbau des gegenseitigen Vernichtungspotentials angeboten. Sollten diese Verhandlungen am Beharren der Sowjetunion (SU) auf einer einseitigen Überlegenheit im Bereich nuklearer Waffen mittlerer Reichweite scheitern, wird die NATO ihrerseits im Jahre 1983 mit der Stationierung von Mittelstreckenraketen in Europa beginnen.

Viele von Euch werden sich fragen, warum noch mehr Waffen und vielleicht geneigt sein, sich einer der Gruppierungen anzuschließen, die einen Frieden ohne Waffen fordern.

Ist ein solcher Frieden ohne Waffen zur Zeit möglich?

Die Antwort der JUNGEN UNION Mechnich lautet: NEIN.

Natürlich teilen auch wir die Sehnsucht nach Frieden, Gewaltfreiheit und weniger Waffen in der Welt; verkennen aber nicht die Notwendigkeit, unsere freiheitlich demokratische Staatsform notfalls mit Gewalt gegen eine mögliche Bedrohung anderer Mächte zu verteidigen.

Eine derartige Bedrohung geht zur Zeit von der SU aus. Diese hat die Phase der "Entspannung" dazu ausgenutzt, mit Hilfe einseitiger Aufrüstungsmaßnahmen ein nukleares Bedrohungspotential aufzubauen. Die Verteidigungsausgaben Moskaus haben sich zwischen 1970 und 1980 um rd. 40% erhöht, die der Vereinigten Staaten dagegen um rd. 25% verringert.

Die SU betont zwar ihre Friedensliebe. Die Geschichte weist sie jedoch als expansive Macht aus. Man denke u.a. an das Schicksal Ungarns 1956, der Tschechoslowakei 1968 und Afghanistans 1980.

Wir unterstellen der SU nicht die gegenwärtige Absicht, in Europa einen Krieg zu führen, aber die militärische Überlegenheit kann bereits heute als ein politisches Druckmittel eingesetzt werden und Abhängigkeit erzeugen. Das ist die Absicht der SU.

1978 erläuterte Breschnew, welchen Zweck die politische "Entspannung" für Moskau besitzt:

" Im Jahre 1985 werden wir als Ergebnis der Entspannung die meisten unserer Ziele in Westeuropa erreicht haben. Wir werden unsere Wirtschaft ausgebaut haben, und es wird bis dahin eine so entscheidende Verschiebung im gegenwärtigen Kräfteverhältnis gegeben haben, daß wir 1985 in der Lage sein werden, unseren Willen durchzusetzen, wann auch immer es notwendig sein wird."

Zum Schutz westeuropas ist das militärische Gleichgewicht unbedingt erforderlich. Deshalb sollten wir uns eindeutig zum NATO-Doppelbeschluß bekennen!

Schöne Ferien und gute Erholung wünscht der

JU Stadtverband Mechnich
i.V.

Anzeige

Ortstermin:

An diesem Ort leben viele Familien unter einem Dach. Oft ist der Nachwuchs so groß, daß er im Magen einer mysteriösen Gestalt, die einem Mann in grauem Kittel sehr bekannt ist, und die im Untergrund ihr Dasein fristet, verschwindet.

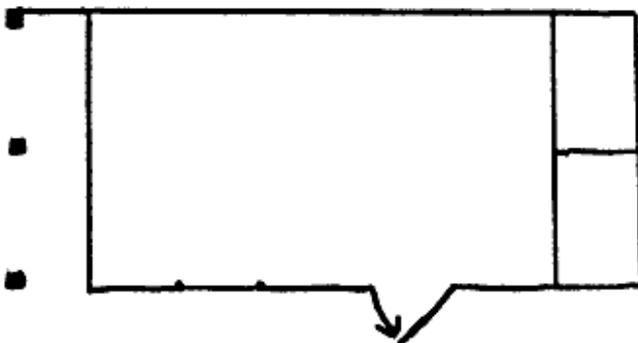
Durch eine besondere Duftnote ist dieser Ort berühmt-berüchtigt. Einig Hügelgräber kann man in der Nähe des Baus bestaunen, doch der Fluch der Toten bewacht das Anwesen nicht. In tiefer Nacht zerstörten unbekannte Täter den Swimming-pool und beraubten die Gräber.

Auch einige Bewohner des Hauses wurden vor langer, langer Zeit entführt. Bis heute tauchten sie nicht wieder auf.

Da die Mieter des Hauses sehr hilfsbedürftig sind, treffen sich die Vermieter einmal in der Woche und säubern ihre Appartements. Die sportlichen Bewohner der Veranda sind vor Jahren, zum Leidwesen gelangweilter Schüler, umgezogen.

Wo ereigneten sich die merkwürdigen Begebenheiten?

Adelheid und Annette Weidenfeld



VORSCHAU auf den BAZAR

Am 18.7.81 findet -bekanntermaßen- am Gymnasium Mechernich wieder einmal ein Bazar statt. Geplant haben die Klassen 5-12 unter anderem eine Würstchen- und eine Waffelbude, Getränkestände, eine Cafeteria, eine Teestube, einen Kindergarten, eine Juxralley, eine Auktion usw. usw. Die Schüler, die Mitglieder der Physik-AG oder der Bio-AG sind, informieren zusammen mit den zuständigen Fachlehrern über die bisher geleistete Arbeit.

Der Erlös fließt zu 1/3 der SV zu, 1/3 erhalten die Klassen zurückerstattet und das letzte Drittel soll einem "Guten Zweck" dienen.

Obwohl ein alljährlich stattfindender Bazar die Lust an jenem mit einer gewissen Sicherheit mindern dürfte und dessen Attraktivität und Beliebtheit eigentlich ebenfalls mindern oder sogar schaden müßte -und dieser Meinung ist auch Herr Husch- ist doch zu hoffen, daß diese Chance, der Phantasie (fast) keine Grenzen zu setzen und der Kreativität freien Lauf zu lassen, trotzdem von allen Klassen mit Begeisterung aufgenommen wurde und ausgenutzt wird, so daß der Erfolg-der wohl von den Besuchern gegeben werden wird- auf keinen Fall ausbleiben wird!

Alles gesagt

Thissen C.

Schachmatt

Die Schach-AG hat sich endgültig selbst mattgesetzt. Nach den letzten Osterferien wurde der Betrieb wegen allzu geringer Beteiligung eingestellt; ein Blitz aus heiterem Himmel war das nicht. Die 1979 von Herrn Blömer aufgebaute AG versandete stufenweise:

Zuerst zog Herr Blömer sich weitgehend zurück. Dann wanderten nach einer durchaus erfolgreichen Periode in Schülerregie viele Spieler ab; übrig blieben vorwiegend Unterstufenschüler. Das nächste bedeutende Ereignis in der Geschichte der AG war ihr eingangs beschriebenes Ende.

Auflösungs- und Abwanderungstendenzen gab und gibt es nahezu überall. Gewiß haben viele Spieler, auch der Verfasser, der AG vorschnell den Rücken gekehrt, als gewohnte Gegner ausblieben oder sich Langeweile ausbreitete. Derartige Tendenzen zeigen sich erfahrungsgemäß aber vor allem dann, wenn eine wirkliche Leitung, ein zentraler Antrieb, fehlt. Diejenigen AG-Mitglieder, die sich aktiv um die AG bemüht haben, erzielten keine dauerhaften Erfolge, weil es ihnen an Zahl und Autorität fehlte. Hier hätte Herr Blömer eingreifen müssen, da es offenbar nicht anders ging - traurig, aber wahr.

Diese Betrachtungen sind jedoch müßig, wenn man nicht aus ihnen lernt, insbesondere bei eventuellen AG-Neugründungen. Denn wiederholen darf sich eine solche Pleite nicht.

Christian Baldus

Es geht das Gerücht um,

- ...daß Herr Kaernbach, wenn er erst Kultusminister ist, die Abschaffung der Fachkonferenzen legalisieren wird;
- ...daß Herr Kleinertz eigentlich Konditor oder Lehrling bei Milka werden wollte;
- ...daß Herr Illner demnächst als Koch in der Muppet-Show auftreten wird;
- ...daß Herr Hladik bald die Stützräder an seinem Fahrrad abmontieren kann;
- ...daß Herr Kulhanek seit Gründung der Physik-AG nur noch in Bunkern und auf Schrottplätzen anzutreffen ist;
- ...daß Herr Braun für ein Denkmal sammeln will;
- ...daß im diesjährigen Landeshaushalt kein Geld für den Pilotversuch "Osterhasen als didaktisches Mittel im Englischunterricht" vorhanden ist;
- ...daß Herr Schmitt heute denkt, er sei noch schöner als gestern;
- ...daß der Plan eines unbekanntem Biologen, den Grottenolm im großen Aufenthaltsraum anzusiedeln, durch die Bemalung durchkreuzt worden ist;
- ...daß der nächste Wecker(Nr.14) auf Beschluß der Redaktion noch vor dem Jahr 2000 erscheinen wird.

Größtes Drama

IMPRESSIONEN AUS DER

EWIGEN STADT

Rom - dieses Wort läßt die Herzen aller Historiker, Archäologen, Kirchen- und Kulturfreunde höher schlagen.

Rom - das heißt: riesige Denkmäler, prächtige Kirchen, Gebäude, deren Errichtung menschlicher Höchstleistungen bedurfte.

Rom - da denkt man doch an Petersdom, Vatikanische Museen, Kolosseum, Forum Romanum, Via Appia, Triumphbögen und berühmte Statuen der verschiedensten Kaiser.

Man wird zurückversetzt in die Zeit der Gladiatorenkämpfe und Wagenrennen und der furchtbaren Dekadenz des römischen Adels der Antike.

So lassen die Schätze, die der geschichtlich und kulturell Interessierte hinter jeder Straßenecke entdecken darf, einen hellen Glanz über dieser Stadt aufleuchten.

Für die Schüler der Jahrgangsstufe 12 stellt sich die Situation etwas anders dar. Mit den "Schätzen" verbinden sie vielmehr langweilige Museen, unzählige Kirchen, die letztendlich doch alle gleich aussehen, Mauern, Bilder, Obelisken, Plätze, Denkmäler, Statuen, Straßen, Säulen, Tempel, Tore, Tafeln, Trümmer - alles garantiert uralt, aber leider völlig nichtssagend. (Hätte man im Lateinunterricht etwas besser aufgepaßt, so hätte man doch wenigstens 'mal die Inschriften lesen können.)

Dummerweise sind mit all diesen Bürden auch noch zwangsläufig endlose Fußmärsche über heiße, staubige Straßen verbunden, die einem die Kehle schier vertrocknen lassen.

Doch, so hofft man, darf der arme,

leidgeprüfte Schüler auch die ihm sympathischeren Reize Roms entdecken, die mit einer Studienfahrt allerdings weniger zu tun haben. Er freut sich auf den kühlen, preiswerten Vino Rosso (Rotwein), den er unter schattenspendenden Palmen genießen darf, auf saftige, frischgebackene Pizza, die es an jeder Ecke zu kaufen gibt. Er denkt an Märkte, auf denen man die schönsten und seltsamsten Dinge (von Lederwaren bis zu Karikaturen) bei geschicktem Handeln spottbillig erwerben kann, und schließlich darf er den Hauch jener bezaubernden Atmosphäre verspüren, die man an einem lauen Sommerabend findet, wenn Jugendliche aus aller Herren Länder, begleitet von romantischem Gitarrenspiel, auf der Spanischen Treppe "Donna, Donna" singen.

Doch spiegeln all diese Vorstellungen, die sich die betroffenen Personenkreise vor der großen Reise häufig aufbauen, tatsächlich die Wirklichkeit Roms wider?

Ich fürchte: Nein! Die Eigenarten Roms, die sich mir eingepägt haben, waren ganz woanders zu finden.

Da waren zunächst die chaotischen Verkehrsverhältnisse, die einem gediegenen deutschen Fahrlehrer das Blut in den Adern gerinnen lassen würden. Die Vorfahrt wird nicht durch Verkehrszeichen oder Von-Rechts-Kommen, sondern durch Tempo und Durchsetzungsvermögen gewährt. Die Folge ist ein ständiges, melodisch gut ausgewogenes Hupkonzert,

1. Fortsetzung Impressionen aus der Ewigen Stadt

das man nirgendwo zu vermissen braucht. Fahrspuren, Überholverbote oder Geschwindigkeitsbegrenzungen scheint es nicht zu geben; jeder fährt auf eigenes Risiko. So schnell die Italiener mit ihren Kleinwagen auch rasen, so schnell können sie auch (mit quietschenden Reifen) bremsen, wenn unvermittelt ein Fußgänger auf der Fahrbahn auftaucht, der sich zwar nicht nach Fußgängerüberwegen oder Ampeln richtet, der aber doch seinen Platz auf der Straße behaupten will.

Geparkt wird, wo gerade Platz ist: in der zweiten Reihe, mitten auf dem Bürgersteig oder so, daß andere Fahrzeuge hoffnungslos zugeparkt werden.

Sehr empfehlenswert ist auch eine Fahrt mit dem Linienbus. Hat man die richtige Linie erwischt, dann darf man an einem einzigartigen Erlebnis teilnehmen: Gequetscht wie eine Sardine in der Büchse, fährt man in einem extrem schlecht gefederten und stickigen Bus mit beängstigendem Tempo, das ständig durch Vollbremsungen (Fußgänger, schneidende Autos) unterbrochen wird, durch die Innenstadt.

Das Hin- und Herschütteln (so weit Platz vorhanden ist), Atemnot und Schrecksekunden lassen diese Busfahrten zu einem atemberaubenden Sport werden.

Verwunderlich ist, daß trotz großer Verkehrsdichte und undisziplinierter Fahrweise (wohl auf das südländische Temperament zurückzuführen) die Unfallquote sich noch in Grenzen hält.

Weit weniger amüsant als die Verkehrsverhältnisse ist die Belästigung durch Abgase, Schmutz und Lärm, die durch die Masse von Autos (der Knotenpunkt Piazza

Venezia im Zentrum Roms hat das höchste Verkehrsaufkommen Europas) verursacht wird.

Die ungeheure Verschmutzung Roms ist jedoch nicht nur auf die Kraftfahrzeuge zurückzuführen, sondern hat ihre Ursache wohl weit mehr in der Mentalität der Italiener, die allgemein weniger Wert auf Sauberkeit und Hygiene legen als die Deutschen. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn überall auf Straßen und Plätzen sich Dreck und Müll häufen. Jeder wirft seinen Abfall auf die Straße; der Umgang mit einem Besen scheint den meisten Römern jedoch noch etwas ungewohnt zu sein.

Leider sind auch fast alle Häuser (selbst die Vatikanischen Museen) äusserlich ziemlich verkommen und häßlich. Überhaupt sind neuere Gebäude sehr selten. Doch kann man sich auch daran gewöhnen.

Wirklich schockierend ist dagegen die Rauschgiftszene Roms und die Reaktion der Bevölkerung darauf. Zwar war uns bekannt, daß das Tiberufer in dieser Hinsicht berüchtigt ist, aber was wir dann sehen mußten, übertraf doch unsere Vorstellungen. Die Treppen, die zum Tiber hinunterführen, der ganze Uferweg und viele andere dunkle Gäßchen waren übersät mit Heroinspritzen; überall lagen die leuchtend roten Kanülen der Spritzen herum.

Und was wohl noch schlimmer ist: Niemand schien sich daran zu stören. Die zahlreichen Polizisten, die doch für Ruhe und Ordnung sorgen sollen, und die sehr gut wissen, was sich nachts am Tiber abspielt, zeigten keinerlei Interesse daran, die Fixerei zu unterbinden.

Selbst als ein etwa zwanzigjähriges Mädchen halbbewußtlos am Straßenrand

2. Fortsetzung Impressionen...

lag und die Heroinspritze noch in der Ader steckte (von Schülern tatsächlich beobachtet!), zeigten die Leute kein Interesse daran; man wollte nichts damit zu tun haben. Niemand benachrichtigte die Polizei oder den Krankenwagen oder versuchte selbst zu helfen. Die Gleichgültigkeit diesen kaputten Menschen gegenüber war wirklich erschreckend.

Bedenkt man den Schmutz und die Armut Roms, den moralischen und körperlichen Verfall vieler Jugendlicher, so wird der Glanz dieser Stadt, werden Größe, Prunk und Reichtum der Kirchen und Altertümer (betritt man den Petersdom oder die Vatikanischen Museen, so

wird man fast davon erschlagen) doch arg getrübt. Die Pedanterie der Römer, was die äußere Erscheinung der Besucher von Kirchen und Museen betrifft (mit kurzen Hosen wird man nicht hineingelassen), steht in krassem Gegensatz zu ihrer Gleichgültigkeit bezüglich der körperlich-seelischen Erkrankung einer breiten Schicht der Bevölkerung.

Sehr treffend werden diese scharfen Gegensätze der "Ewigen Stadt", Glanz, Reichtum, Sauberkeit und Verfall, Armut und Dreck, auf einer Karikatur wiedergegeben, die in Rom als Postkarte verkauft wurde:

Der Verfall Roms:

Von der prunkvollen
antiken Stadt
zur Müllhalde?



Steffen Tiemann

Eisdiele

Scanzanella

Mechernich, Weierstrasse



Anzeige

German Rock

Viele werden bei dem Stichwort fragen: Wer soll das sein? Tommi Ohrner, Teens, Frank Zander?

Da ich von deutschsprachigem Rock rede, kann man die ersten Beiden schonmal vergessen. Von Frank kann man auch nur wenige Titel unter die Bezeichnung Rock fassen.

Unter Rock verstehe ich in Deutschland z.B. Kraftwerk, Nina Hagen, Zoff oder Udo Lindenberg.

Empfehlungen:

Zoff (Dürfte bisher wohl nur Insidern bekannt sein):

Kein Geld, Kein Money

Gimmie Gummie

Die Welt geht nicht unter

Kraftwerk (Als neuer Titel):

Taschenrechner

Nina Hagen (Jetzt als Mutter):

Afrikan Reggae

TV-Glotzer

Fall in love mit mir

Udo Lindenberg:

Rudi Ratlos

Der Malocher

Reeperbahn

(Von der neuen LP):

Gegen die Strömung

Über 7 Brücken mußst du gehn

Karat (aus der DDR)

Das sind die Gruppen, die mir zur Zeit auf dem deutschen Rockmarkt am besten gefallen.

Thomas Thinner



ERNST SCHULZ

inh. GÜNTER SCHULZ

KOMMERN-GIELSGASSE 22-tel. 9244

FAHRRÄDER



← Ersatzteile

DIE SPD

SPRICHT MIT DER JUGEND!

ruf doch einfach mal an

SPD -Ortsverein Mechernich
Im Schmidtenloch 5

3350
3611

Anzeige

BUCHHANDLUNG

Seit über
100
Jahren!

EDITH ABEL

Bekannt
für das
Besondere!

Spiele, Geschenke

alles für die Schule

ANZEIGE



SPEUSER

Landhandel

ALLES FÜR DEN BAU
ALLES FÜR DEN GARTEN
ALLES FÜR DEN RASEN

Anzeige

»Hier SCHMECKT alles!«



MICHAEL GOEB'S

Nigerküsse, Lutscher, Eis,

Gummibärchen,

Schokolade, Pudding

Veilchenpastillen u.s.w.



ANZEIGE

DER RIESE

Ein (Anti-)Märchen

von Wolfgang Hildesheimer (geb. 1916), das wir der Sammlung "Märchen deutscher Dichter", Insel Taschenbuch 13, entnehmen.

Es war einmal ein Bauer, der hatte zwei Söhne. Der erste war arbeitsam und tapfer. Er bestellte seinem Vater das Feld (- der Vater brauchte es nur abzuholen -) und zog aus, das Land von Drachen, Räufern und anderen Schädlingen zu befreien. Der zweite aber war faul und lebte in den Tag hinein. Oft sprach der Vater zu ihm: "Du bist ein Faulpelz und wirst es niemals zu etwas bringen." Aber der Sohn scherte sich nicht darob. Er legte sich auf die Wiese und kaute an einem Grashalm.

Da geschah es, daß ein großer Riese das Land bedrängte. Er fraß den Bauern die Kühe, die Ziegen und die Bäuerinnen: es war eine große Not. Darum ließ der König des Landes ausrufen, daß er den reichlich belohnen wolle, dem es gelänge, den Riesen zu töten. Als der erste Sohn diese Botschaft vernahm, schnürte er sein Ränzchen und zog aus, ^{um} den Riesen zu töten, denn er wollte die schöne Königstochter gewinnen und die Hälfte des Königreiches oben drein. (Er wußte nämlich nicht, daß es des Königs Absicht war, den Riesentöter lediglich mit einer lebenslänglichen Rente und einer großzügigen Versicherung abzufinden, denn persönlich waren ihm solche Leute

unbequem.)

Wie nun unser wackerer Bauernsohn ein gar lustig Liedchen pfeifend rüstig fürbaß schritt, sah er eine schöne Pfauenfeder auf dem Wege liegen. "Ei der Daus", sprach er, "die nimmst du mit, weißt du doch nie, wozu so etwas taugen mag." (Er sprach immer mit sich selbst, und zwar in der zweiten Person Singular.) Er las die Feder auf, steckte sie an seinen Hut und ging weiter. Als er wiederum ein Stück Wegs zurückgelegt hatte, sah er einen großen Mühlstein auf demselben liegen. "Ei der Daus", sprach er (- sein Vokabularium war beschränkt -), "den nimmst du mit, weißt du doch nie, wozu so etwas taugen mag." Er las ihn auf, steckte ihn in die Tasche und ging weiter. Nach einer Weile sah er einen großen Käse auf dem Wege liegen. Er hob ihn auf und steckte ihn in sein Ränzchen; (von einer Wiederholung der Sache mit dem Daus nahm er Abstand, denn das kam ihm inzwischen albern vor). Dann kam er zum Waldrand.

Da lag der Riese und schnarchte laut. (Er schlief.) Unser Jüngling, nicht faul (- der Faule war, wie sich der Leser erinnert, der andere -) spukete sich in die Hände, nahm die Pfauenfeder vom Hut und kitzelte den Riesen

Fortsetzung Märchen

damit an der Nase. Darauf brummte dieser und öffnete den Mund, um zu niesen. Da warf ihm unser wackerer Jüngling den Mühlstein hinein. Nun erwachte der Riese vollends, denn er hatte sich verschluckt(- bildlich gesprochen -). Er spuckte den Mühlstein aus als sei er ein Kirschkern, packte den Jüngling und verschlang ihn sowohl mit Haut als auch mit Haar. Dann nahm er den Käse aus dem Ränzel, schälte ihn aus dem Silberpapier, aß ihn hinterher, legte sich wieder hin und schnarchte weiter. Währenddessen lag der zweite Bauerssohn auf der Wiese und kaute immer noch an seinem Grashalm. Da kam die schöne Königstochter des Weges und fragte ihn: "Was macht Ihr denn da, fauler Bauerssohn?" Der faule Bauerssohn aber sprach: "Ei, seht Ihr denn nicht? Ich liege auf der Wie-

se und kaue an einem Grashalm." - "So will ich mich zu Euch legen", sprach die schöne Königstochter. Und so legte sich die schöne Königstochter zu dem faulen Bauerssohn. Da er ihr aber wohlgefiel, hielt sie bei seinem Vater um seine Hand an. Der Bauer war froh, seinen nichtsnutzigen Sohn loszuwerden und willigte ein.

Aber auch dem König gefiel der junge Faulpelz, und er war mit der Wahl wohlzufrieden. Und so wurde eine große Hochzeitstafel gerichtet und ein frohes Fest gefeiert, zu welchem viele Gäste aus aller Herren Ländern kamen (- die Herren selbst kamen auch -), und man war munter und fröhlich; das Fest dauerte sieben Tage und sieben Nächte, und am achten Tag kam der Riese, den man inzwischen völlig vergessen hatte und verspeiste die ganze Gesellschaft, und wenn er daran nicht gestorben ist, so lebt er heute noch.

Zwei Semester Jura - für mich eine überwiegend traurige Bilanz

Der Verfasser dieses Artikels bestand 1980 in Mechernich das Abitur und studiert seit dem Herbst am Juridicum Bonn. Die Weckerredaktion bat ihn um einen Erfahrungsbericht.

Wie wird man zum wohl typischen etablierten Jurastudenten männlichen Geschlechts: Man nehme eine graue Flanellhose, einen bordeauxroten Pullover, einen schwarzen Aktenkoffer, man trage einen dekorativen Gesetzestext großen Volumens unter dem Arm, lese eine bestimmte konservative deutsche Tageszeitung und blicke voller Borniertheit auf den Rest der Uni. Wer so aussieht und sich fühlt, wird sich an der juristischen Fakultät stets wohl fühlen und von den Kommilitonen anderer Fakultäten mit "angemessenen" Respekt eingeschätzt werden.

Was braucht man, um Jura zu studieren, nun aber wirklich? Bestimmte schulische Fächer lassen sich als Voraussetzung nur schwer nennen. In der Regel sollte man in Mathe und Latein gut gewesen sein, denn diese Fächer stellen am ehesten die Bereitschaft zu fleißigem Pauken und die Befähigung zum logischen Denken unter Beweis - beides nebeneinander für ein Jurastudium wichtige Voraussetzungen.

Die Kenntnis moderner Fremdsprachen ist während des Studiums (ganz anders wohl später je nach Beruf) weniger gefragt, es sei denn, man wolle eine Zeit in der französischsprachigen Schweiz studieren, wo ebenfalls deutsches Recht gelehrt wird. Zumindestens begrenzte Lateinkenntnisse sollte man besitzen, zum einen weil die alten Römer das Recht stark beeinflusst haben, zum anderen weil man so durch gebildete Ausdrucksweise die meist humanistisch gebildeten Prüfer im Examen zufrieden stellen kann.

1. Fortsetzung Zwei Semester Jura

Auch ein Wissen in Geschichts- und Politikwissenschaften ist in jedem Fall nützlich. Je nach späterer Berufserwartung kann es sehr sinnvoll sein, vor Studienbeginn eine Banklehre oder ähnliche kaufmännische Ausbildung zu absolvieren, um wenigstens ein bisschen Ahnung von der Praxis zu haben.

Wer das Fach Deutsch wirklich gern gehabt hat, wird wohl bitter enttäuscht werden. Das Juristendeutsch ist wirklich nicht besser als sein Ruf. Überhaupt muß man sich am Studienanfang erst sehr an das präzise, kleinschrittige und stark formalisierte "juristische Denken" gewöhnen, was dann in jener abscheulichen Sprache Ausdruck findet. Viele können und wollen dabei nie glücklich werden, andere werden ganz in ihrem Element sein, aber das ist wohl eine Charakterfrage.

Nun einiges zum äußeren Ablauf des Studiums. Es ist durch eine Studienordnung straff gegliedert - in meinen Augen eher ein Vorteil. Die Vorlesungen sind, wie wohl in jedem Studienfach, von sehr unterschiedlicher Qualität. Manche sind durch pädagogisch begabte Dozenten mit humorvollen Fallschilderungen ein wahres Vergnügen, die meisten aber eher dazu geschaffen, Schlafdefizite auszugleichen. Mit anderen Worten: Kein Unterschied zur Schule. Im ganzen gilt die Faustformel, je wissenschaftlich anerkannter der Professor, desto langweiliger die Vorlesung.

Begleitend zu den Vorlesungen gibt es Arbeitsgemeinschaften (später Seminare), in denen in kleineren Gruppen Rechtsfälle und andere Einzelprobleme gelöst werden. Leider sind diese AG's wie die Vorlesungen stark überfüllt. Die Hauptarbeit muß der Jurastudent selbstständig im Seminar leisten. Das Seminar ist eine juristische Präsenzbibliothek, aus der man keine Bücher nach Hause entleihen, sondern nur an Arbeitsplätzen an Ort und Stelle studieren kann. Hier bereitet man sich allgemein vor und, was die meiste Zeit in Anspruch nimmt, hier werden die jur. Hausarbeiten, Rechtsgutachten zu einem Fall von durchschnittlich ca 25 Schreibmaschinenseiten Länge geschrieben.

Von diesen Hausarbeiten muß man während des ganzen Studiums mindestens eine pro Semester (1/2 Jahr), in der Regel in den Semesterferien, schreiben (Bearbeitungszeit ca 3 - 4 Wochen, die Ferien dauern 2 - 3 Monate). Das Verfassen dieser Hausarbeiten erfordert ein sehr umfangreiches Literaturstudium. Man ist also auf die Bücher in der Bibliothek angewiesen, und hier liegt die Hauptschwierigkeit des Jurastudiums. Das Bonner Seminar ist z.B. für ca. 1500 Studenten ausgestattet, es studieren z.Z. aber etwa 5500 Studenten Rechtswissenschaft. Das Zahlenverhältnis ist an anderen Universitäten kaum günstiger.

Wenn man nun in den Ferien eine Arbeit anfertigen will, muß man sich schon ganz früh morgens anstellen, um einen Sitzplatz und die nötigen Bücher zu bekommen. Zum Zuge kommen unter diesen Studienbedingungen letztlich am besten einige ganz übele Charaktere. Die verstecken die knappen Bücher, sodaß keiner außer ihnen sie wiederfindet oder reißen die Seiten nach Bedarf heraus. Am Ausgang des jur. Seminars befindet sich die teuerste elektronische Buchsicherungsanlage der ganzen Uni Bonn. Häufig kommt es auch vor, daß fast fertige Manuskripte vom Arbeitsplatz gestohlen werden, man darf also nichts unbeaufsichtigt liegen lassen.

Mancher, der über genug Geld verfügt, läßt sich seine Klausuren und Hausarbeiten von sogenannten "Schleppern", Leuten, die sich so etwas verdienen, schreiben. Der Lernerfolg ist dabei natürlich

gleich null. Paradoxerweise gibt es solch kriminelles Verhalten in diesen Ausmaßen nur an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät - schöne Aussichten für die künftige Rechtspflege in deutschen Landen.

Die Noten fallen an der Uni sehr viel schlechter als in der Schule aus. Bei den jur. Klausuren und Hausarbeiten, aber auch im Examen, fallen durchschnittlich 30 % durch. Bonn gilt allgemein als sehr streng, dafür ist ein hiesiges Examen auf dem Arbeitsmarkt aber auch hoch angesehen. Das juristische Examen bezieht sich übrigens auf den gesamten Stoff des Studiums, es gibt also keine Zwischenprüfung, wie in vielen anderen Fächern. Nachteil: Vor dem Examen muß der ganze Stoff intensiv wiederholt werden, was in der Regel mindestens ein Jahr dauert.

Was spricht nun dafür, ausgerechnet Jura zu studieren? Meiner Erfahrung nach wenig. Man muß aber sagen, daß man nach bestandnem Examen eine sehr breite und wohl auch interessante Berufspalette vorfindet. Allerdings trübt die viel zu hohe Studentenzahl diese Aussichten erheblich.

Desweiteren bietet das Jurastudium eine gute Voraussetzung, um sich mit den ständig anfallenden juristischen Problemen des Alltags zurecht zu finden. Spätestens wenn man als Student zum erstenmal ein eigenes Zimmer mietet, merkt man, wie gemein vertragliche Formulierungen sein können.

Nicht zuletzt könnte man Jura auch aus der Überzeugung heraus studieren, daß die Rechtsordnung unseres Staates ein sehr wichtiges Gut darstellt, das zu schützen sich lohnt. Leider scheint mir dieser Aspekt in Hinblick auf die vielen nur Karrieresüchtigen kaum beachtet zu werden.

Aber wie gesagt, ich rate mit Rückblick auf das letzte Jahr zunächst jedem ab. Die Universitäten sind als Folge einer verfehlten Bildungspolitik ohnehin total überfüllt, die jur. Fakultät dürfte daran aber mit am stärksten betroffen sein. Hinzu kommt das unsoziale Verhalten vieler Mitstudierender. All dies nimmt einem schnell den Spaß an der Ausbildung. Bedauerlich finde ich auch, daß man während des Studiums nur auf die Rechtswissenschaft spezialisiert ist, begleitende Nebenfächer gibt es kaum. Dies trifft allerdings auf viele Studienfächer zu.

Ich würde also jedem raten, sich ausgiebig nach Alternativen umzusehen. Aber hier liegt wohl gerade das Problem dieses Faches. Es wird immer am meisten von denen studiert, denen nichts anderes eingefallen ist. Und darum ist es auch völlig mit letztlich Unzufriedenen überfüllt.

Ich für meinen Teil werde es wohl vorziehen, ab dem nächsten Semester an der Landwirtschaftlichen Fakultät Kartoffeln zu züchten.

Thomas Memmert

*Die Redaktion wünscht allen frohe Ferien
und erfolgreiche Bundesjugendspiele!*